

„O das nehmen wir gar nicht mit hinauf, das führen wir gleich hinter in den Hof, oder in irgend einen Stall nebenan.“

„Da giebt's keinen Hof und keinen Stall, mein Kind, das ist fast so unmöglich wie das Königreich, das sich der Vater auch verboten hat. Aber es wird dir schon etwas anderes einfallen, das besser paßt, besinne dich nur!“

Das that nun Gretchen den ganzen Nachmittag, sie zog bald die Mutter bald Lene zu Räte und kam doch zu keinem Entschlusse.

„Du hast eben schon alles, was ein kleines Mädchen sich nur wünschen kann,“ sprach die Mutter, „da wäre es wohl leichter, wenn sich z. B. die arme Luise Seiz, der du damals die Tafel geschenkt hast, etwas wünschen sollte.“

„Mutter, jetzt hab ich's, rief Gretchen ganz vergnügt, ich wünsche mir etwas für sie und für die andern armen Schulkinder, für alle, die ich lieb habe, geht das?“

Die Mutter überlegte ein wenig.

„Es ließe sich vielleicht schon machen, daß wir, ehe wir von hier fortziehen, allen eine Freude bereiten.“

Mit der Mutter Hilfe wurde nun ein schöner Wunschzettel geschrieben. Auf diesem stand: „Ich wünsche mir, daß ich allen Schulkameraden, die ich lieb habe, zum Abschied eine Freude machen darf. Lieb habe ich alle, die arm sind und Apothekers Emilie und Felix Acosta, von dem ich nicht weiß, ob er arm ist.“

Der Zettel kam auf des Vaters Schreibtisch und am nächsten Morgen lag er auf Gretchens Frühstückstasse und der Vater hatte darunter geschrieben: „Soll erfüllt werden.“

Behntes Kapitel.

Der Abschied.

Die Vakanz war vorüber, zwei Wochen noch war Gretchen in die Schule gegangen und jetzt stand der Umzug nahe bevor. Auf Dienstag war er festgesetzt und heute war schon Samstag.